

Erklärung war richtig; doch deine Besorgnis ist unbegründet. Der Anblick des offenen Todes mitten unter mordenden Feindeshaufen ergreift die Seele zu stark, als daß nicht bei demselben sogleich jede zartere Empfindung aus ihr verschwinden sollte. Auf dem stäubenden Schlachtfelde, mit der Lanze in der Hand und den wütenden Feind im Angesichte, ist der Held nicht mehr Mensch, er wird zum gefühllosen, reißenden Tiere.

Sechster Abend.

Den fast ermatteten Troern erschienen die beiden Helden, Hektor und Paris, wie ein sehnlich ersehnter Fahrwind nach langer Meeresstille dem Schiffer, und an ihren Wirkungen spürte man alsbald ihr Dasein. Von Paris Pfeil durchbohrt, sank der treffliche Menesthius nieder, und Hektor schleuderte dem tapfern Eioneus seine Lanze in den Hals, daß er ohne Laut zu Boden stürzte. Mancher andere noch, der Hektor fern geglaubt hatte, traf zu seinem Unglück auf ihn und empfing von seinem Wurfspeer den Tod. Da nahte sich ihm sein Bruder Helenus, der kundige Seher, wiederum und forderte ihn auf, einen einzelnen Krieger aus dem Heer der Achäer herauszurufen, um mit ihm allein den entscheidenden Zweikampf zu kämpfen. Denn ihm hätten, sagte er, die Götter es eingegeben, daß heute dem Hektor das Todeslos nicht verhängt sei. Sogleich rannte der Held laut rufend hervor, gebot Stillstand und trat in die Mitte. Da ruhten sie alle, begierig, seine Rede zu hören. Er sprach darauf mit starker Stimme zu beiden Völkern: „Hört mich, ihr Troer und ihr Achäer! Unsern heutigen Bund hat Zeus vereitelt, und unser Zwist ist nicht geschlichtet worden, wie wir es hofften. Laßt uns denn einen zweiten entscheidenden Kampf bestimmen! Sind doch unter euch der streitbaren Helden so viele; wohlan, ich überlasse es euch selbst, sendet den Tapfersten heraus, mit mir zu kämpfen. Erlegt er mich,